

Catherine Yannidakis-Hahne

Rede zum 70-jährigen Bestehen der Deutsch-Griechischen Gesellschaft Düsseldorf e.V. (1954-2024),

gehalten im Stadtmuseum Düsseldorf am 21.09.2024

Sehr geehrte Frau Vorsitzende, liebe Effi,

ich **danke** Dir und deinen Vorstandmitgliedern von Herzen, dass ich heute, an diesem historischen Tag des Vereins sprechen darf. Das **ehrt mich** besonders!

Wir feiern heute einen **70jährigen Geburtstag**. Aber wer ist das betagte Geburtstagskind?

Lassen wir es etwas näher kennenlernen, indem wir gemeinsam das Logo unserer Gesellschaft betrachten: Was sehen wir nun hier? Der alte behäbige Schlossturm am Düsseldorfer Rheinufer ist ja allen bekannt. Aber wer ist der Jüngling auf dem galoppierenden Pferd vor der Burg? Den aufmerksamen Besucherinnen und Besuchern des Nationalen Archäologischen Museums von Athen ist möglicherweise die Energie und die Lebendigkeit des „Jünglings von Artemission“ – so ist die Skulptur bekannt – aufgefallen. Der Schlossturm steht für Stabilität, der Jüngling für **Verjüngung und Erneuerung**, während der Hintergrund mit den zwei Nationalfahnen die chiastische Gestaltung des Ensembles hervorstellt und auf **Kontinuität und Verbindung** beider Länder hinweist.

Dieses Symbol erfand ich, als ich im Jahre 1999 zur ersten Vorsitzenden gewählt wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt war der Verein seit seiner Gründung von deutschen Herren mit gravierenden Namen und wichtigen Aufgaben geleitet.

Zuerst war 1954 ein **vorläufiger Vorstand** gewählt, der sich mit der Vorbereitung der Gründungsversammlung beschäftigt hatte.

1954-1959 Alfred Graf von Waldensee wurde zum Vorsitzenden gewählt, **Frau Baronin von Trütschler** als vorläufige ehrenamtliche Geschäftsführerin berufen. Die Gesellschaft verfügte bis zum Beginn der 60er Jahre eine Geschäftsstelle.

Am **20. Mai 1955** fand die **Gründungsversammlung** statt: Bei dieser hielt der damalige **Kultusminister** des Landes NRW, **Werner Schütz**, die Festansprache. In dieser machte er **die Ziele**, die sich die neue Gesellschaft setzte, deutlich, und zwar (ich zitiere):

- Die Pflege der Freundschaft der Deutschen zu Griechenland in der Tradition der philhellenischen Bewegung des 19. Jahrhunderts,
- Die Verbreitung von Wissen über die griechische Antike und deren Bedeutung für die Entwicklung Europas und die deutsche Geistes- und Kulturgeschichte,
- Das Bemühen um enge Kontakte zwischen dem gegenwärtigen Deutschland und dem modernen Griechenland und seinen Bürgern, auch auf wirtschaftlichem Gebiet.

1959-1967 wurde **Werner Schütz** zum Vorsitzenden gewählt.

Für die Verwirklichung dieser Ziele setzten sich anschließend drei ausgewiesene Kenner der Antike ein. Es waren die Altphilologen:

1967-1987 Karl Lietzmann,

1987-1989 Dr. Norbert Strosetzki, er musste wegen Krankheit aufhören,

1989-1999 Dr. Friedrich Keil,

1999-2020 meine Wenigkeit.

Und mit mir wurde die erste Frau zur Vorsitzenden. Unterstützt eine Zeit lang von Herrn Dr. **Vomhof** und nach ihm von **Frau Dr. Hellwig**, bekam der Verein eine **Wende** – an dieser Stelle drücke ich meinem damaligen Mitstreiter und meiner damaligen Mitstreiterin meinen ganz herzlichen Dank aus. Da wir alle drei gute Kenner*innen der altgriechischen Sprache und Kultur waren, hielten wir zwar an der alten Tradition fest, gleichzeitig aber wandten wir uns auch **neuen Zielen** zu, nämlich der Bedeutung des Neugriechischen und den Bedürfnissen der Menschen, die in dieser Sprache zu Hause sind.

Irgendwann merkte ich, dass die Gesellschaft und ich zusammen alterten; ich dachte an den jungen Reiter des Logos und so bekam der Verein 2020 einen **neuen Schwung**: Die wesentlich jüngeren Damen Frau **Bikaki** und Frau **Pagouras** wurden zu Vorsitzenden der DGGD gewählt. Auch eine weitere junge Dame, Frau **Nitta**, wurde als Finanzexpertin gewählt. In der Rolle des stabilen Schlossturms blieben vier Vorstandsmitglieder erhalten.

In meiner 21-jährigen Wirkungszeit hatte ich auch das Glück mit netten Menschen zusammen zu arbeiten: Herrn Dr. Mann und seiner Ehefrau, Frau Waller, Frau Vasilikos, Herrn Stracke und Frau Dimoula – auch ihnen, und selbstverständlich auch den vier noch aktiven Vorstandsmitgliedern gilt mein herzlicher Dank für die langjährige Unterstützung.

Der verjüngte Vorstand bleibt zu meiner Freude dem **Leitziel** der Gesellschaft treu: nämlich der Verständigung zwischen den Menschen aus Griechenland und Deutschland unter Beachtung der alten Tradition.

Aber was bewegte die Gründer der Gesellschaft im Jahre 1954 dazu, einen solchen Verein gründen zu wollen?

Deutschland und Griechenland: Das war immer ein ganz besonderes Verhältnis; hat doch die Nation der Dichter und Denker seit jeher eine besondere Affinität zu Griechenland, insbesondere der griechischen Antike, verspürt. Einen Drang, dem Goethe mit der Zeile „Das Land der Griechen mit der Seele suchend“ in seiner Iphigenie trefflich Ausdruck gab. Deutschlands große Geister wie Hölderlin und Hegel, Kleist und Nietzsche setzten sich mit den antiken Tragödien auseinander, studierten Homer und Pindar, Hesiod und Herodot; die Philosophen nicht zu vergessen; angefangen mit Thales und Heraklit bis hin zu Platon, Aristoteles und Epikur. Mit verklärtem Blick erhoben Schiller und Goethe **die griechische Demokratie** zum Ideal der Weimarer Klassik und das antike Griechenland zu deren Leitkultur. Ein Deutscher sollte schließlich Troja entdecken – „den Homer“ in der Hand. Man

kann schon sagen: Seit langem prägt ein ständiges Geben und Nehmen die Beziehungen zwischen den beiden Ländern und ihren Menschen.

In diesem Sinne – und vielleicht davon ausgehend – setzte der Präsident des Nordrhein-Westfälischen Landtags und Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Düsseldorf, **Josef Gockeln**, seine Unterschrift unter den Aufruf eines **Hilfskomitees für Griechenland im Mai 1954 zu Geldspenden** für die Unterstützung der Opfer der schrecklichen Erdbeben in Griechenland in den Jahren 1953-54. Das war der erste Schritt für die Entstehung der heutigen DGGD.

Aus dieser **humanitären Aktion** erwuchs nämlich der Entschluss zur Gründung einer Gesellschaft, die sich für die Stärkung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem damaligen Königreich Griechenland einsetzen wollte. Und diese Gesellschaft sollte **bundesweit** sein. Die Mitgliederliste vom 9. November 1955 nennt 12 Firmen, darunter die Gerresheimer Glashütte, die bayerische Hypotheken- und Wechselbank in München, die Firma Klöckner-Humboldt in Köln, die Farbenfabriken Bayer in Leverkusen, die Robert Bosch AG in Stuttgart, die Firma Pierburg in Neuss sowie die Firma Mannesmann Export und der Bankverein Westdeutschland in Düsseldorf. Als Privatmitglieder erscheinen in der Liste u.a. der Generalmusikdirektor Jochum aus Duisburg, Herr Bertholdt von Bohlen und Halbach, Besitzer der Firma Krupp in Essen, der Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer aus Rhöndorf, der Düsseldorfer Oberstadtdirektor Dr. Hensel, Herr Emil Underberg aus Rheinberg, der Generaldirektor der Banque de Paris Andre Janet, Herr Kurt Forberg vom Bankhaus Trinkaus in Düsseldorf sowie die Professoren der Medizinischen Akademie in Düsseldorf Dr. Grosse-Brockhoff und Dr. Derra.

Die Ziele der damaligen ersten Gesellschaft waren allerdings viel zu hoch. Auf die erhoffte Zahl von 1000 Mitgliedern ist es nie gekommen. Das Verhältnis zwischen Deutschland und Griechenland wird ja heute auf einer anderen Ebene geklärt und bestimmt, nicht in den Sitzungen eines regionalen Vereins.

In der Deutsch-Griechischen Gesellschaft reichen sich nun darüber hinaus nicht nur eine mediterrane und eine „nordische“ Nation die Hand, sondern es begegnen einander auch zwei große Kulturkreise, die das kulturelle und geistige Europa in besonderer Weise geprägt haben. Die Besonderheit besteht vor allem darin, dass sich im deutschen Kulturraum wie in kaum einer anderen europäischen Region **Lateinisches und Griechisches** als Fundament der geistigen Entwicklung zur Moderne hin **miteinander verbunden haben**. Die Geschichte des weströmischen Imperiums und des byzantinischen „Ostroms“ ist ja bekannt. In religiöser Hinsicht entstand ein Dualismus, aber im Hinblick auf die Entwicklung der Wissenschaften in Europa wurden die **Latinogräzismen** der Antike nicht nur beibehalten, sondern insbesondere seit der Aufklärung integrativ zu einer **Wissenschaftssprache** weiterentwickelt, die heute weltweit bestimmend ist. Wenn wir aus dieser historischen Perspektive heute über das vereinte und sich einende Europa sprechen, so reden wir zum einen über die Vereinigung zweier religiös und kulturell durchaus unterschiedlichen Traditionen, aber zum anderen

zugleich auch über den politischen Vollzug einer bereits immer schon gepflegten Einheit des europäischen Denkens.

Die Deutsch-Griechische Gesellschaft Düsseldorf ist aus einer **Krise** entstanden und zwar in einer für beide Länder schwierigen **Nachkriegszeit**. Sie selber erlebte drei Krisen, alle hat sie glimpflich überlebt.

Die erste Krise war 1956 innerhalb des Vorstands. Deren Ursache lag vor allem in der Tatsache, dass ein Teil des gesammelten Spendengeldes in Höhe von DM 7.600 Ende Oktober 1956 noch nicht abgerufen worden war. Der Streit im Vorstand über die Verwendung des Geldes eskalierte und verband sich mit weiteren Problemen. Ich erspare Ihnen die Einzelheiten; Ende gut alles gut.

Ein **zweites Mal wurde die Auflösung der Gesellschaft beschlossen**, nämlich im Mai 1967 verbunden mit der Militärdiktatur in Griechenland. Nach vielen kontroversen Diskussionen wurde die Auflösung widerrufen.

Die **Wirtschaftskrise** der letzten Jahre hatte zwar einige Unstimmigkeiten gebracht, hatte jedoch keine ernsthaften Auswirkungen auf die Gesellschaft.

Wie unser altes Mitglied, der Philologe **Manfred Graff**, den ich als stellvertretenden Schulleiter im Görres Gymnasium erlebt habe, in der Festschrift des 50jährigen Jubiläums gewünscht hat, **Zitat:** „ist aus einer Gesellschaft von deutschen Freunden der altgriechischen Sprache und Kultur **eine Gesellschaft der Partnerschaft** von Griechen und Deutschen geworden.“

Das veränderte Paradigma der Deutsch-Griechischen Gesellschaft in Düsseldorf bedeutet nicht, dass das traditionelle Selbstverständnis aufgegeben wird. Die Veränderung bedeutet vielmehr **Erweiterung der Arbeit**.

Das große Gut der **Demokratie**, das in Griechenland geboren ist, ist jedoch nicht verhandelbar. Nationalistische Ideen und Gedanken finden keinen Raum in unserer Gesellschaft.

Das Programm heißt Kontinuität und Wandel zugleich. So wie einst die phönizische Prinzessin, die – freilich nicht ganz freiwillig – als Migrantin nach Kreta kam und seither unserem Europa den Namen gibt, sorgt unsere von Kreta stammende charmante Vorsitzende dafür, dass sich unsere Gesellschaft für **Offenheit und integrative Kreativität** einsetzt.

In der Hoffnung, dass die Deutsch-Griechische Gesellschaft weiterhin beweglich bleibt, möchte ich gemeinsam mit Ihnen das Geburtstagskind hochleben lassen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!